[Frau Stadtrichter und Herr Feusi]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weltidylle

Aus dem Osten Friedenskreise
Ziehen leise, leise, leise,
Schüchtern westwärts, hoffnungsfroh,
Wo dem Kriegsgott, unzugänglich,
Aber doch schon etwas bänglich
Opfern George und Clemenceau.

Zwar im allerfernsten Osten
Steht der Japs auf Lauerposten
Mit begehrlichem Gesicht:
„Mirawohl" spricht Clemenceau zwar,
Aber Wilson und Lloyd George gar,
Stöhnen: „Ach! Das paßt uns nicht."

An der Westfront unterdessen
Glimmt ein heimlich Kräftemessen
Vor der nächsten Offensiv'.
In Versailles wie in Berlin ist
Sicher man, daß man auch hin ist,
Geht die Sache diesmal schief.

Wilson nur sehr theoretisch
Kündet noch den Sieg prophetisch,
Doch er weiß nicht, wo und wie.
Auch ist Kriegsglück pathologisch,
Hält sich nicht an das, was logisch:
„Grau ist alle Theorie."

Wylerfink

Menu à discrétion

Auch Heben fallen ab und zu!

* * *

Wird man auch nach dem Kriege in der Restauration zum Frieden etwas kriegen?

Eki

Frau Stadtrichter: I hä meini 's letst Mal käs Mul voll z'vil gnah über das Plauderimannevolch, es tönt ja wieder vo Berlin bis uf Rom abe wegem tumme rede.

Herr Seusi: Mueß sälber säge, imposant macht's es si nüd, wä mr is albot müend usrede, mr hebid nüt usbracht.

Frau Stadtrichter: I säge ja, Sie sellid mr nu Tags und mines Läbes nie meh 's Wibervolch welle für diene anestelle, wo tummi Müler hebid und säb sellid Sie mr.

Herr Seusi: Wenn Sie nu allefals nüd öppe na wänd bihaupte, es stiehnd besser in Sache, wänn sieben Underröck im Bundesrat inne wärid; von öppis-em werded'r doch de Ruef ha?

Frau Stadtrichter: Zuegä, es git derig, wo dr ebig Umgang händ in Mulegge, aber das gaht vür-enand dure, eb e Butzeri tumm redt oder en Bundesrat und säb gaht's.

Herr Seusi: Vielicht schicked is d' Gratelli ä paar hundert Chlafter Salami für die guet Meinig.

Frau Stadtrichter: Oder ä paar hundert Saum Zitronemost, säb zieht eim 's Mul zäme; mr cha dänn nu grad dem „Herr" Grimm zerst en Toppelliter ischütte.

Herr Seusi: Was händ Sie uf dä für es Privatgift?

Frau Stadtrichter: Hä ja, dä hät doch gschriebe, wo d' Basler Nachrichten us dr Schuel gschwätzt gha händ, er törfi au „tumm rede", diesäbe hebid käs Vorrächt.

Gedanken

Versagt das Wetter, z. B. wenn es Winter wird, so zieht sich der Mensch in seinen Salon zurück und wird bekanntlich spitzfindig. Dieser Umstand, und daß vor nicht langem ein Lappe einen Band herausgab, läßt auf die Richtung der Kultur schließen und berechtigt zur Annahme, daß die momentan bis nach Berlin hinaufgekrochene Kultur nächstens den Pinguinen einen Ansiedelungsbesuch abstatten wird. —

* * *

Welch' eine Korruption auch bei den Aufrichtigsten unserer Mitte: Es ist eine Schande geworden, ein wirkliches Gesicht zu haben. Die Tatsache, daß wir uns schämen, sich zu schämen, erklärt sich damit, daß Schamröte ja stets das Vorhandensein des dekorlosen Gesichtes signalisiert.

* * *

Wie mancher Handdruck eine maskierte Ohrfeige ist!

* * *

Ein Gespräch besteht oft aus zwei Monologen, deren Berührungspunkte im Verkennen dieser Tatsache durch die beiden Redner liegen.

* * *

Es ist nicht schwer, einen zu überlisten, es sei denn, er täuscht durch unglaubliche Dummheit.

Bruckwilder

Ador und Hoffmann

(Nach der Melodie: „Robin Adair.")

Ja, ist es mögelich?
— Ja — Ja — Ador —
Happert es wirkelich,
— Ja — Ja — Ador —
Happert's am gleichen Ort
Bei dir, wie einstens dort,
Da Hoffmann mußte fort
— Ja — Ja — Ador?

Denkst du an jene Zeit,
— Ja — Ja — Ador?
Noch liegt sie nicht so weit,
— Ja — Ja — Ador!
Weißt, wie du um dich hiebst,
Was in der Press' du schriebst,
Wie du's mit jenem triebst,
Ja — Ja — Ador!

Damals zog „ohne Pflänz"
— Ja — Ja — Ador —
Hoffmann — die Konsequenz
— Ja — Ja — Ador!
Wer aber fragte nun:
„Was gedenkst du zu tun?"
Wär' wohl ein dummes Huhn,
Ja — Ja — Ador!

Jener ging aufrecht-grad,
Ja — Ja — Ador!
Dich deckt der Bundesrat,
Ja — Ja — Ador —:
Zieht dich zu dieser Srist,
Weil du ein Welscher bist,
Aus dem polit'schen Mist,
Ja — Ja — Ador!

A. Z.

Eigenes Drahtnetz

Neapel. (Owas!) Im „Ubbriaco del Mattino" verlangt Pirolini die Versetzung der bündnerischen Wasserscheide und die Ableitung des Neuenburgersees in den Genfersee, wegen schweizerischer Begünstigung der Zentralmächte durch unbefugte Wasserabgabe per Rhein und Aare.

Briefkasten der Redaktion

F. K. in Bern. Nein, das Kreditabkommen mit England ist, wie den Tagesblättern zu entnehmen ist, noch nicht gescheitert. Es ist aber nicht absolut notwendig, daß Sie die Betonung auf „noch" legen, obwohl wir Ihnen diesen „Witz" wieder zutrauen würden. Gruß!

Numismatiker in Zch. 3. Natürlich wissen wir davon, daß ein Preisausschreiben für ein neues schweizerisches Münzbild eröffnet werden soll. Wir gedenken sogar, uns aktiv daran zu beteiligen und unsern Lesern demnächst einige charakteristische Vorschläge zu unterbreiten. Vielleicht beteiligen Sie sich auch daran?

Omar. Inzwischen ist natürlich die „Berichtigung" der betreffenden Schuhfabrik prompt eingetroffen. Sie weist darin nach, daß sie früher mit erheblichen Defiziten gearbeitet hat. Um so erfreulicher natürlich der hübsche Reingewinn. Die Aktionäre, diese bedauernswerten Geschöpfe, haben früher blechen müssen, und jetzt, wo sie endlich etwas verdient haben, mußten sie von dem schönen Kriegsgewinn 42 Prozent als Kriegsgewinnsteuer abtreten. Man ist versucht, eine Krokodilsträne des Mitleids für diese Bedauernswertesten aller Eidgenossen zu zerdrücken. Die Schuhpreise sollen, schreibt die Gesellschaft, durch das eingeführte Leder um keinen Rappen teurer geworden sein. Lieber Omar, davon verstehen wir so wenig wie Sie. Uns, die wir leider keine Aktien dieser Schuhfabrik besitzen, schienen 450 Prozent Dividende nicht ohne. Tja — es ist Krieg. Was wollen Sie?

A. Dor in Bern. Der Fall ist erledigt. Das Dementi wurde zwar nicht als absolut genügend angesehen, ist aber immerhin ein Dementi. Im übrigen raten wir Ihnen, die Sache zu begraben.

G. A. in W. Sie finden, es wäre unsere Sache, das betreffende Blatt in seinem Kampf gegen die Ausführung des amerikanischen Heeresauftrages von 500,000 Uniformen zu unterstützen? Wir haben natürlich all' das, was Sie uns erzählen, in dem betreffenden Blatte gelesen und haben immer eine Freude dran, wenn einer den Mut findet, die Wahrheit zu sagen. Wenn Sie den „Nebelspalter" so fleißig lesen, wie Sie uns schreiben, müssen Sie wissen, wie wir uns dazu stellen. Andernfalls bleiben Sie eben unwissend, denn wir haben keine Lust, immer dasselbe zu betonen und immer wieder darauf hinzuweisen, daß wir der Meinung sind, daß, was dem einen recht ist, dem andern billig sein sollte.

Neugieriger. Wir teilen Ihre Neugierde und sind gespannt, wie sich die „Freie Zeitung" aus dem Dilemma ziehen wird, nicht in Laupen bleiben zu müssen und doch nicht auf einer Umgehung eines bundesrätlichen Verbotes ertappt zu werden. Nur Geduld, sie wird den Rank schon finden. Sie war eben in der Wahl ihrer Sympathien vorsichtiger als zum Beispiel wir. Daran ist nichts zu ändern. Lustig wird es werden, wenn sich die Refraktäre, die sich um dieses Blatt geschart haben, in unsere innern Angelegenheiten zu mischen beginnen, wie sie es ankünden. „Ob wir auch noch dies über uns werden ergehen lassen müssen?" fragen Sie. Sie sind wirklich naiv. Wer soll uns davor bewahren? Etwa .... Nein, in Bern wird man das Blatt noch viel mehr aus den Augen verlieren, wenn es erst einmal nicht mehr so nahe beim Bundeshaus erscheint.

Anstand. Nein, es gilt nicht als durchaus anständig, wenn Sie in Gesellschaft die Zunge herausstrecken. Dafür gibt es nur dann eine Entschuldigung, wenn diese Gesellschaft eine Gesellschaft von Aerzten ist, denen gegenüber man sich mehr erlauben darf, als andern Sterblichen. Auch sollte man es in Gesellschaft, und besonders beim Essen, vermeiden, in der Nase oder in den Ohren zu bohren. Es gibt immer peinliche Nörgeler, die sich an so etwas stoßen.

Redaktion: Paul Altheer. Telephon Hottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.